

Kunst der Verarbeitung des Quellenmaterials und vor allem die Kunst der Darstellung sich nicht immer auf der gleichen Höhe hält. Oft genug sinkt die Darstellung zu einer bloßen Quellenkunde und Quellenkritik herab. Gewiß sind solche Dinge auch notwendig; aber es möchte uns scheinen, daß der Verfasser darüber es etwas an der pfleglichen Sorge für eine ausgereifte Verarbeitung hat fehlen lassen. Vor allem präsentiert sich der fast 100 Seiten umfassende letzte Teil wenig günstig. Schon die Gliederung hätte viel straffer sein können. Für eine bloße Nachlese sind diese Dinge doch zu schade. Darum dürfte es sich nach meiner Meinung für einen fähigen Kopf wohl lohnen, die ganze Darstellung noch einmal anzugreifen, wenn auch jeder das hier aufgearbeitete Quellenmaterial dankbarst benutzen wird.

Gerleve über Coesfeld.

P. Dr. Hieronymus Engberding O. S. B.

*Annali Lateranensi.* Pubblicazione del Pontificio Museo Missionario Etnologico. Vol. III. Tipogr. Poliglotta Vaticana 1939. 366 Seiten.

Missionswissenschaftliches Gepräge hat nur der erste Beitrag von P. M. Marega über christliche Andenken in der Gegend von Oita, das im 16. und 17. Jahrhundert ein wichtiges Missionszentrum Japans war. Dem Aufsatz sind viele Reproduktionen von wichtigen Dokumenten aus der Verfolgungszeit beigegeben. Alle anderen Beiträge, die nebenbei bemerkt von Autoren stammen, die mit den Verhältnissen wohlvertraut sind, gehören in das Gebiet der Ethnologie. Den Reigen eröffnet K. Reitz mit einem Bericht über die Totenriten des Shintô, zu dem ich nur bemerke, daß über das Händeklatschen noch mehr zu sagen wäre. Dann folgt Cl. Astorri mit einem Aufsatz über bestimmte chinesische Münzen. Fr. Laydevant hat einen bemerkenswerten und gediegenen Aufsatz über die Weihe der Zauberdoktoren im Basutoland beigetragen. Auch die Mitteilungen P. Arndts über Dua Nggae, das höchste Wesen im Lio-Gebiet auf Mittel-Flores, sind sehr lesenswert. P. Schumacher behandelt das Lehnswesen in Ruanda. In den beiden letztgenannten Aufsätzen kommen mehr die einheimischen Gewährsmänner als die Berichterstatter zu Wort, was den Aufsätzen einen besonderen Wert verleiht. Es folgen Nekrologe über Msgr. A. le Roy und K. Th. Preuß. Den Schluß des nicht weniger als 366 Seiten starken Bandes bilden Bücherbesprechungen, Berichte über Zeitschriften-Aufsätze usw. Alles in allem eine inhaltlich und formal imponierende Leistung.

Würzburg.

Thomas Ohm O. S. B.

*Prof. DDr. Joh. Hessen, Platonismus und Prophetismus.* Die antike und die biblische Geisteswelt in strukturvergleichender Betrachtung. München (Ernst Reinhardt) 1939, 240 S., br. RM 4,80, gbd. RM 6,50.

Jeder, den die heute besonders dringende Frage nach dem Verhältnis von Griechentum und Christentum, eines der wichtigsten Probleme der abendländischen Philosophie- und Religionsgeschichte, quält, und jeder, der die gegenwärtigen Bemühungen um die Schaffung einer kerygmatischen Theologie neben der überkommenen, historisch gewordenen scholastischen Theologie mit warmer Anteilnahme begleitet — und das sollte auch jeder Missionar tun —, wird das Buch des Kölner Philosophieprofessors J. Hessen mit brennender Begier zur Hand nehmen. Im 1. Teile werden die beiden Geisteshaltungen des Platonismus und Prophetismus (Sigel: Pl. und Pr.) ihrer Struktur nach dargestellt. Unter Pl. versteht H. — dies Wort in einem allzu weiten und vagen Sinne nehmend — die vor allem von Platon und Aristoteles geschaffene griechische Ideenwelt. In ontologischer Sicht bestehe zwischen Pl. und Pr. der Gegensatz von Idealismus und Realismus, Rationalismus und Irrationalismus, Logismus und Nominalismus; in anthropologischer Sicht der Gegensatz von Intellektualismus und Voluntarismus, Impersonalismus und Personalismus. Der 2. Teil verfolgt das Ringen des Pr. mit dem Pl. im abendländischen Geistesleben; bei Augustin, Thomas von Aquin,



Luther, Joh. B. Hirscher und G. Tyrrell, im Idealismus, in der dialektischen Theologie, in der Phänomenologie und Existenzphilosophie. Zum Schlusse werden die im Pl. und Pr. enthaltenen Ewigkeitswerte herausgestellt. H. zeigt, daß die von der Antike beeinflussten Denker auf weite Strecken hin im Banne der griechischen Weltbetrachtung verblieben sind, so besonders Thomas von Aquin, während ihm Luther die klarste Ausprägung des Gegenteil zum Aquinaten ist. Wenn auch Duns Skotus und W. Ockham leider nicht eigens behandelt werden, so wird doch beiden stets eine gerechte, echt wissenschaftliche Würdigung zuteil. Sehr richtig bemerkt H., daß im Ockhamismus der Pr. kraftvoll den Pl. zurückgedrängt hat. H. ist mit Recht der Meinung, daß wir nicht bei der Synthese des 13. Jahrhunderts stehen bleiben dürfen, daß die Scholastik nicht als letztes Wort christlicher Philosophie gelten kann.

Über historische und systematische Einzelheiten, die wir anders sehen als der Verfasser, können wir hier nicht mit ihm rechten. Wir wollen nur kurz andeuten, wo wir im Grundsätzlichen anderer Auffassung sind. Nach H., der nach unserem Urteil den Pl. überschätzt, weil er selbst noch zu sehr im Pl. befangen ist, sind Pl. und Pr. „zwei Geisteshaltungen, die sich mit innerer Notwendigkeit sowohl aus der Verfassung des Seins als auch aus der des Geistes ergeben“. Wir sehen in jeder Gestalt des Pl. nur eine unvollendete, mit schweren, allerdings für das menschliche Philosophieren typischen Denkfehlern behaftete Entwicklungsphase der philosophia perennis, die überwunden werden kann und überwunden werden muß. Nach H. kann der Pr. des Pl. nicht entraten, wenn er vom schlichten Glauben zur Glaubenswissenschaft fortschreiten will. Worauf der Pr. in Wirklichkeit nicht verzichten kann, das ist nicht der Pl., sondern die vera et sincera philosophia. Und diese hat die von H. dem Pr. ausschließlich zugeschriebenen Charakteristika zu eigen: sie ist individualistisch (wie der Ockhamismus) und deshalb frei von dem thomistischen und skotistischen Begriffsrealismus, sie ist voluntaristisch und personalistisch. Sie ist auch „Daseinsphilosophie“, weil sie nicht wie der Thomismus eine Metaphysik der Bewegung, sondern eine Metaphysik der Zeit aufbaut. Darum besteht zwischen Pr. und wahrer Philosophie kein Gegensatz, sondern harmonische Ergänzung. Die Antithese zwischen Pl. und Pr. ist nur etwas historisch Bedingtes, das aber nicht für etwas Wesentliches gehalten werden darf. — Wir wünschen Hessens Buch nicht in der Hand von Theologiestudenten zu sehen; um so mehr aber in der Hand der Priester und auch der Missionare.

Dorsten i. Westf.

Pacificus Borgmann O. F. M.

*Bibliotheca Missionum*, begonnen von P. R. Streit O. M. I., fortgeführt von P. J. Dindinger O. M. I. 10 Band. *Missionsliteratur Japans und Koreas 1800—1909*. Verlag Franziskus Xaverius-Missionsverein in Aachen 1938. XI u. 32 u. 565 S. Geh. RM 34,—; Halbleder RM 42,—.

Bei der Bedeutung und Eigenart der japanischen und koreanischen Missionsgeschichte ist dieser Band der Bibl. Miss. von außerordentlichem Wert und Interesse. Den Beginn macht ein alphabetisches Verzeichnis bibliographischer Hilfsquellen für das 19. und 20. Jahrhundert. Dann folgt die Missionsliteratur für Japan und Korea aus den Jahren 1800—1909. Dem Verzeichnis der japanischen Missionsliteratur sind Appendices über die wichtigsten neueren Schriften aus den Jahren 1910—1938 und Linguistica, der koreanischen aber ist nur ein Anhang über Linguistica angefügt. Doch finden sich die notwendigen Ergänzungen für Korea schon bei den Angaben über das Schrifttum aus den Jahren 1800—1909. Mit vollem Recht nehmen die neueren Forschungen über die ältere japanische und koreanische Missionsgeschichte einen breiten Raum ein. So füllen etwa die neueren Forschungen von Anesaki und Boxer ganze Seiten. Vollständigkeit ist hier freilich nicht erreicht worden und konnte hier auch gar nicht erreicht werden. Auch sonst wäre die eine oder andere Schrift nachzutragen. So vermisste ich etwa S. 413 die französische Übersetzung des Briefes von Alexander Hoang